

Wider Lifestyle und Karikatur : zwei Wohnhäuser in St. Moritz von Pablo Horvath, 2002-2004

Autor(en): **Caviezel, Nott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **93 (2006)**

Heft 1/2: **Spielräume = Tolérances = Tolerances**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wider Lifestyle und Karikatur

Zwei Wohnhäuser in St. Moritz von Pablo Horvath, 2002–2004

Vgl. dazu auch das werk-Material in diesem Heft

Der Maler Giovanni Segantini nannte das Oberengadin einmal eine gesegnete Erde. Die Landschaft dieses Hochtals ist unvergleichlich schön, wenn inzwischen auch arg strapaziert. Ein bedeutender Anteil der Belastung der Landschaft, ihrer ziemlich rücksichtslosen Ausbeutung, die sich allen voran die Tourismusbranche zu Schulden kommen liess, wird im frenetischen Bauboom der letzten Jahrzehnte gegenwärtig. Am 5. Juni 2005 nahm das Oberengadiner Volk mit grossem Mehr eine Initiative zur Beschränkung des Zweitwohnungsbaus an, die zur Folge hat, dass nun jährlich nur noch 12 000 m² Bruttogeschossfläche an zusätzlichen Zweitwohnungen bewilligt werden dürfen. Dieser Beschluss mag das systematische Auffüllen der Landschaft mit Bauten aller Art etwas bremsen. Neben der Anzahl muss aber auch die Frage beschäftigen, was für eine Architektur der Landschaft und den Dörfern zugemutet werden kann, selbst wenn es nur noch um 100 Wohneinheiten pro Jahr gehen sollte.

Das Zentrum der Oberengadiner Tourismuslandschaft ist das markengeschützte «St. Moritz Top of the World» mit dem «trockenen, prickelnden Champagnerklima» (www.stmoritz.ch), das mit seinen 5600 Einwohnern in guten Zeiten 1,2 Millionen Logiernächte pro Jahr generiert und zwischen «Sex-Appeal», «Adrenalin-Weeks» und Touristenfolklore eine möglichst gewinnbringende Identität sucht. In diesem Spannungsfeld war und ist vieles möglich: der Nacht und Nebel Abbruch der architekturhistorisch bedeutenden Villa Böhrler von Heinrich Tessenow (1989), der Abbruch des Hotels Chantarella von Emil Vogt (2001) ebenso wie der Bau von Norman Fosters unsäglichem Implantat der «Chesa Futura» (2003), die das offizielle St. Moritz als Sehenswürdigkeit auflistet, neben der «originalen» Film-Heidihütte,

dem Schiefen Turm, einem Druidenstein oder der Chesa Veglia, dem Bauernhaus von 1658.

Dem Besucher des mondänen «Dorfs» präsentiert sich ein ausgefranstes Ortsbild, das von unsagbar schlechten Allerweltsbauten bis zu den ebenso unsäglich, heimatisch mit Trichterfenstern und Sgraffiti verbrämten Ferienhäusern der letzten Jahrzehnte alles bietet. Doch zum Glück gibt es auch sie, die sehenswerten Bauten aus den Anfangszeiten des aufstrebenden Fremdenorts. Wer sucht, der findet: Wohnhäuser, Hotels und Museen der damals wichtigen und guten Architekten, wie Nicolaus Hartmann d. J., Karl Koller, Koch + Seiler, um nur einige zu nennen. Wer sucht, der findet in St. Moritz und Umgebung auch Architektur aus jüngerer Zeit, die sich sehen lässt, aber sie ist rar gesät. Dazu gehören nun zweifellos die beiden Wohnhäuser, die Pablo Horvath in Somplaz, am westlichen Rand von St. Moritz Bad 2004 fertig gestellt hat.

In der neoklassizistischen Tradition des Tals

Angesichts der leidvoll geprüften Siedlungsentwicklung und des architektonischen anything goes nehmen sich die beiden Turmhäuser wie hoffnungsvolle Lichtblicke aus. Anstatt sich in die sattsam verbreitete und meist lieblos einzig der Rendite verpflichtete Inventorenarchitektur einzureihen, anstatt mit Karikaturen traditioneller einheimischer Bauweise oder gelandeten Ufos auf sich aufmerksam zu machen, wählten Horvath und sein Bauherr einen bemerkenswert anderen Ansatz.

Es ist namentlich die äussere Anmutung der Gebäude, die sich wohltuend von der bebauten Umgebung abhebt und in ihrer Art als beispielhaft gelten kann. Im Gespräch meinte der Architekt, er habe da kein Weltwunder vollbracht, aber intensiv nach Möglichkeiten für eine zeitgemässe Architektur gesucht, deren formale Qualitäten bewusst an die weniger bekannte und doch sehr



Bilder: P. Blatter



verbreitete italienisch-neoklassizistische Tradition des Tals anknüpfen. Bevor anfangs des 20. Jahrhunderts bei Neubauten der Heimatstil seinen Siegeszug antrat, hatten nach den vielen Dorfbränden vorwiegend italienische Baumeister den Wiederaufbau der Dörfer mit einer für die Gegend neuen Architektur geprägt. Ihre Erscheinung mit grossen scharf geschnittenen Kuben, klassisch anmutenden Fassaden, strengem und nüchternem Dekor und neuartigen, fast flachen Dächern war in der Tat ungewöhnlich und löste bei der einheimischen Bevölkerung damals nicht nur Begeisterung aus. Horvaths Wohnhäuser nehmen diese heute längst akzeptierte Formensprache wieder auf.

Die beiden in den leichten Hang gebauten und zueinander versetzten Wohnhäuser erheben sich mit ihren vier Stockwerken über einem rechteckigen Grundriss. Die regelmässigen Achsen der meist raumhohen Fenster würden kaum auffallen, wären da nicht die weissen Läden, die den Häusern ein unverwechselbares Gesicht geben und sie von der übrigen Jalousien- und Rolladenlandschaft unterscheiden. Vor dem hellgrauen Putz erlauben die mit breiten und tiefen weissen Rahmen versehenen Öffnungen den Blick ins Innere der Wohnungen. An den talaufwärts

gerichteten Fassaden befinden sich auch die Balkone, die von den jeweiligen Wohnzimmern aus betreten werden. Nur aus entferntem und höher gelegenem Standpunkt wird klar, dass die Häuser keine Flachdächer besitzen, sondern allseitig wenig abgewalmte Dächer. Wie die kubische Grossform und die Fassadengestaltung sind auch sie glaubwürdig den einheimischen neoklassizistischen Häusern des 19. Jahrhunderts nachempfunden.

Die unterschiedlich grossen Wohnungen besitzen einfache Grundrisse mit je einem grosszügigen Wohnzimmer. In ihrer innenarchitektonischen Ausstattung und Materialität sind sie nach den individuellen Wünschen der Bewohner ausgestattet. Bei so vielen und grossen Fenstern ist nicht überraschend, dass alle Räume sehr hell sind, vor allem dort, wo über die Ecke geführte Fenster in südwestlicher Richtung einen einzigartigen Panoramablick freigeben. Eher ungewöhnlich ist der beiden Häusern gemeinsame Eingang. Dieser führt in eine Einstellhalle, die jedoch dank viel Tageslicht aus zenitalen Fensterschächten, zusätzlichem Kunstlicht und einer fast «wohlichen» farblichen Gestaltung mit der sonst üblichen Unwirtlichkeit von Parkhallen nicht viel gemein hat. Hier wird überdies sichtbar, wie die beiden Türme tief ins Erdreich gesetzt sind. Weil



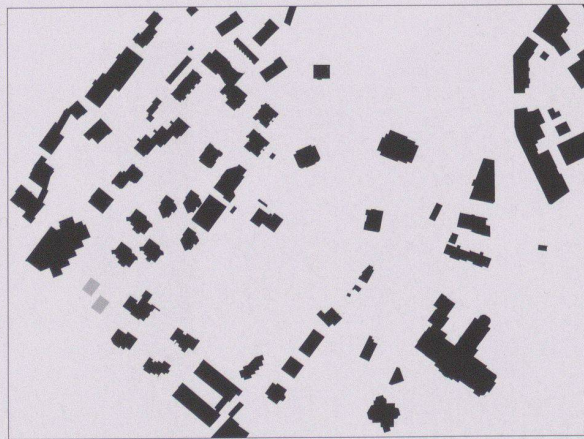
der Baugrund weich und nass ist, war dafür nicht geringer technischer Aufwand nötig. Die Gebäude stehen auf gepfähnten Fundamenten und in einem massiv betonierten und mit Ankern im Hang befestigten Kasten, der zum einen Stabilität garantiert und zum anderen rund um die Gebäude herum einen schmalen, aber zugänglichen Entwässerungskorridor schaffen.

Bei näherer Betrachtung mag stimmen, dass die Häuser als Gesamtes keine Weltwunder darstellen. Kleine Wunder sind sie trotzdem und auf St. Moritz bezogen doch grosse. Denn hier fand die Architektur zu einer der Landschaft und einheimischen Kultur angemessenen Form, die dem vorherrschenden Drang nach kurzlebigen Lifestyle glaubwürdig zu trotzen vermag und gleichzeitig die sonst grösstenteils traurige architektonische Belanglosigkeit des Top Of The World entlarvt.

Nott Caviezel

Mehrfamilienhäuser J. Buff, St. Moritz

Standort:	Via Giovanni Segantini 28, 30, 7500 St. Moritz
Bauherrschaft:	Jacques Buff
Architekt:	Pablo Horváth
Mitarbeit:	Iso Huonder, Gabriela Walder, Michaela Holzwart, Astrid Offergeld, Heinz Noti
Bauingenieur:	Caprez Ingenieure AG, Silvaplana
Elektroplanung:	A. Hegger, Chur
Heizungsplanung:	Bertozi und Müller, Chur
Sanitärplanung:	C. Secomandi, Chur
Bauphysik:	Stadlin Bautechnologie, Buchs



Situation



Projektinformation

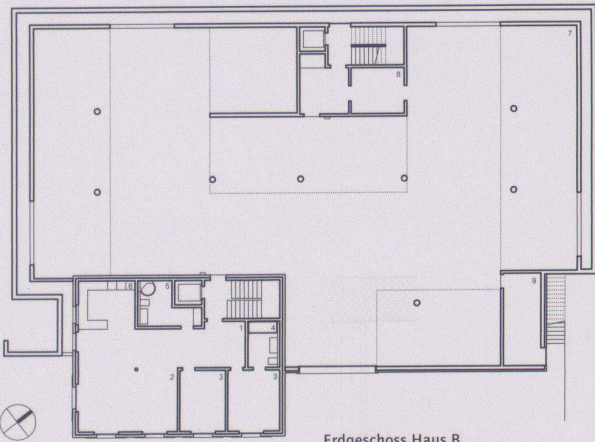
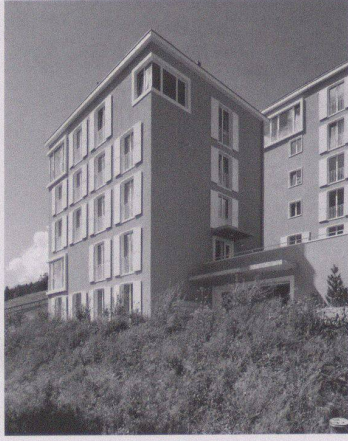
Am westlichen Dorfrand von St. Moritz, am Hang bei der Signalbahnlinie, stehen die beiden neuen Mehrfamilienhäuser. Von der Via Giovanni Segantini herkommend schlängelt sich die Zufahrtsstrasse in wenigen Kurven zur Überbauung. Die beiden turmartigen Wohnhäuser stehen leicht versetzt zueinander, so dass sie sich gegenseitig weder in der Sonne stehen noch die Aussicht nehmen. Die schlichte, kubische Volumetrie der Bauten nimmt Anleihen an den stattlichen Steinhäusern, wie sie Ende des neunzehnten Jahrhunderts nach dem Brand in Zernez oder in Lavin meist von südlichen Baumeistern mit klassischer Eleganz errichtet wurden. Französische Fenster mit weissen Metallzargen und Aluminiumläden verleihen den Häusern zusammen mit dem warmgrauen Fassadenverputz eine edle Ausstrahlung. Von einem Rückgriff auf Tradition und Geschichte zeugen ebenfalls die akzentuierten grossformatigen Panoramafenster an den Gebäudeecken, eine Transformation des «balcon tort» (Erker) in die heutige Architektursprache.

Die Anlage betritt man über die im verbindenden Sockelgeschoss liegende Einstellhalle. Diese wird hierdurch gleichzeitig zum grosszügigen Foyer. Trichterförmige Oberlichter streuen Tageslicht in die Eingangshalle, während an den Wänden künstlich belichtete Schaufenster wie Laternen die Parkfelder erhellen. Die beiden Wohntürme durchdringen gleichsam die Halle und markieren so die Eingänge. Die unterschiedlichen Etagenwohnungen orientieren sich jeweils nach allen vier Himmelsrichtungen und bieten so eine wunderbare Aussicht auf Dorf und See, die französische Kirche und den Berg La Margna.

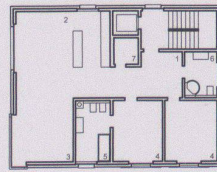
Raumprogramm

2 1-Zi-Wohnungen, 1 2-Zi-Wohnung, 7 3-Zi-Wohnungen, 1 6-Zi-Wohnung, 14 Kellerräume, 3 Waschküchen, 2 Technikräume, 1 Einstellhalle für 21 PP, 3 Aussenparkplätze. Diverse Nebenräume (Verbindungstunnel Hotel Noldapark, Veloraum, Skiraum)

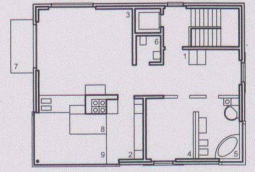




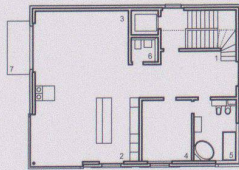
Erdgeschoss Haus B,
Einstell-/Eingangshalle



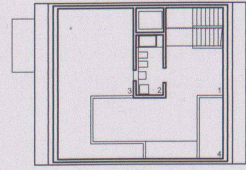
Haus A, 1. Obergeschoss



Haus A, Dachgeschoss



Haus B, Dachgeschoss



Haus B, Galerie

Haus B

Erdgeschoss

- 1 Diele
- 2 Küche / Wohnen / Essen
- 3 Schlafen
- 4 Bad / WC
- 5 Du / WC
- 6 Waschküche
- 7 Einstell-/Eingangshalle
- 8 Skiraum
- 9 Veloraum

Haus A

1. Obergeschoss

- 1 Diele
- 2 Küche / Essen
- 3 Wohnen
- 4 Schlafen
- 5 Bad / WC
- 6 Du / WC
- 7 Waschküche

Haus B

Dachgeschoss

- 1 Diele
- 2 Küche / Essen
- 3 Wohnen
- 4 Schlafen
- 5 Bad / Du / WC
- 6 WC
- 7 Balkon

Haus A

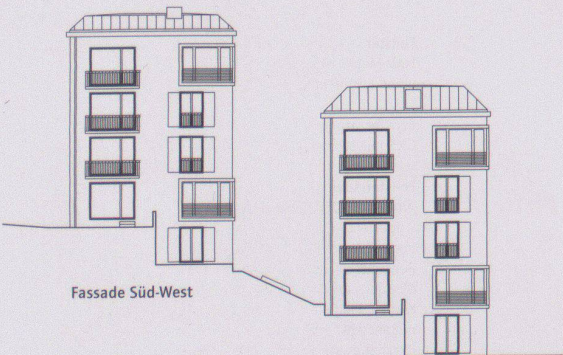
Dachgeschoss

- 1 Halle
- 2 Küche
- 3 Wohnen
- 4 Schlafen
- 5 Bad / WC
- 6 WC
- 7 Balkon
- 8 Volière
- 9 Wintergarten

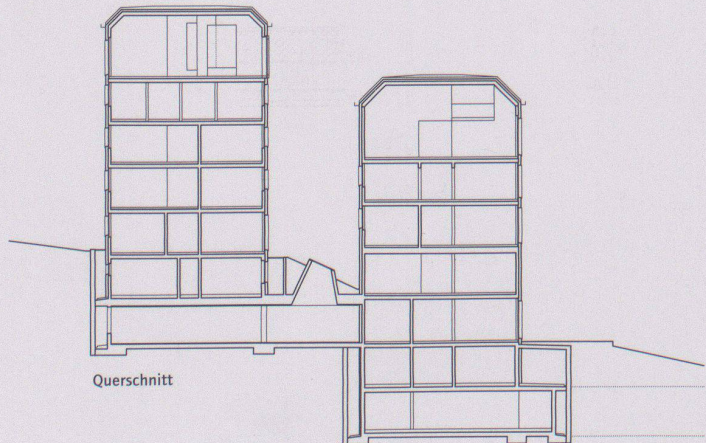
Haus B

Galerie

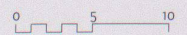
- 1 Galerie
- 2 Du / WC
- 3 Luftraum Wohnen
- 4 Luftraum Bad

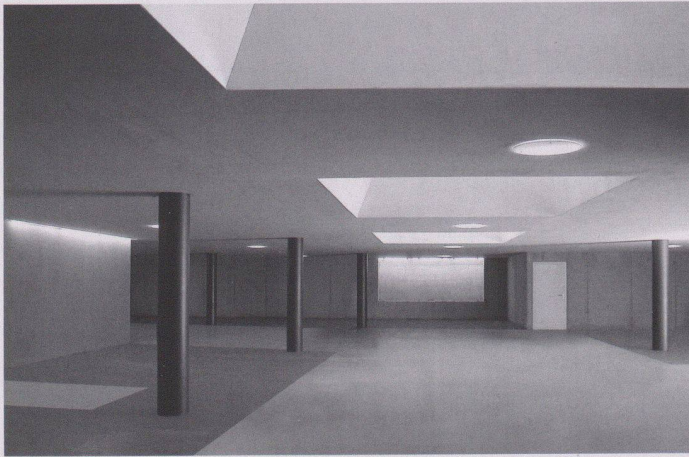


Fassade Süd-West



Querschnitt

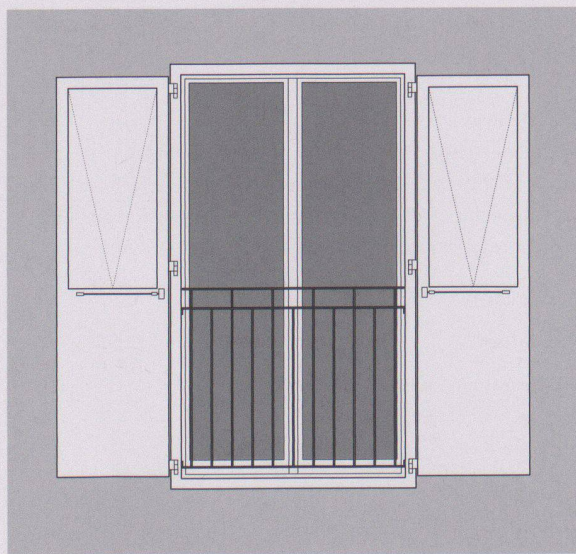




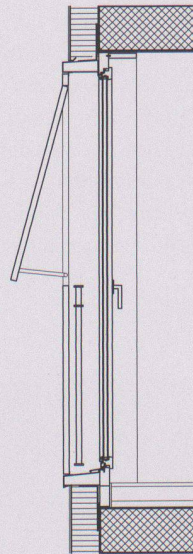
Einstellhalle



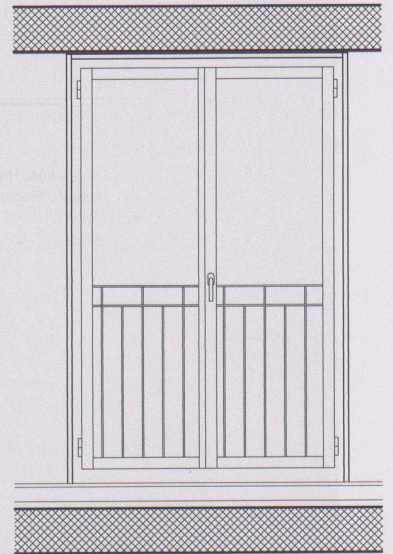
Wohnen



Französisches Fenster: Ansicht aussen



Schnitt



Ansicht innen



Grundriss

Fenster
Holz-Metall, aussen weiss,
innen Lärche natur matt lasiert

Fensterzargen
CNS pulverbeschichtet

Fensterläden
Aluminium-Drehläden mit beidseitig
aufgeklebtem Aluminiumblech 2 mm
und integriertem Ausstell-Flügel.
Pulverbeschichtung nach Qualicoat.
Montiert auf CNS-Zarge mit je 3
Kloben, Flügelbänder integriert
in Rahmenkonstruktion.
Rückhaltesystem Zugwindfalle.
Verschluss mit in Flügel integriertem
Drehverschluss mit Gummipuffer.

Geländer
Stahl pulverbeschichtet